

2006: EFFEKTVOLLE CHORNUMMERN

Haydns «Jahreszeiten» in der Tonhalle

Thomas Schacher, NZZ

Der Text war wohl schon damals eine Zumutung: Der Hirt ist stets «munter», die Herde «froh», die Weide «fett» und der Jäger «freudig». Das Libretto, das Gottfried van Swieten für Joseph Haydns Oratorium «Die Jahreszeiten» geschrieben hat, grenzt an eine Parodie. Aber der Text, der die Abfolge der Jahreszeiten als Bild für den Lauf des menschlichen Lebens verwendet, hat den Komponisten zu einem grossartigen Tongemälde veranlasst. Am Donnerstag haben der Konzertchor Harmonie Zürich und das Tonhalle-Orchester unter der Leitung von Peter Kennel in der Tonhalle «Die Jahreszeiten» in einer leicht gekürzten Fassung dargeboten.

(Zu) viel Dominanz im Orchester

Die Auswahl der Solisten entsprach alters- und charaktermässig durchaus den Rollen von Vater, Tochter und angehendem Schwiegersohn. Fabrice Raviola als Pächter Simon verfügt über einen angenehm klingenden, kernigen, etwas eng mensurierten Bariton. Andrea Lang als Hanne gefiel mit einem jugendlichen, in der Höhe makellosen, aber etwas dünnen Sopran. Jugendliche Frische kennzeichnet auch den Tenor von Stefan-Alexander Rankl als Bauer Lukas, doch in der Höhe klang seine Stimme manchmal brüchig, und die

Beklemmung, die er in der Arie «Hier steht der Wanderer nun, verwirrt und zweifelhaft» mimen sollte, nahm man ihm nicht recht ab. Das Tonhalle-Orchester drehte bei der Begleitung der Arien meistens zu stark auf, und es ist unverständlich, dass der Dirigent stets alle zwölf ersten Violinen mitspielen liess.

Wandlungsfähiger Chor

Für die 130 Sängerinnen und Sänger des Konzertchors Harmonie hingegen war die grosse Besetzung des Orchesters durchaus angemessen. Kennel setzte die grossen Chornummern, in denen das Landvolk den jahreszeitlichen Kreislauf besingt, als wirkungsvolle Höhepunkte des dramaturgischen Ablaufs ein. Dabei zeigte der Chor eine beachtliche Wandlungsfähigkeit, je nachdem, ob er nun die Grösse Gottes in der Natur bestaunte, ein Sommergewitter verfolgte oder das Jagdgeschehen vergegenwärtigte. Beim anspruchsvollen Trink- und Tanzlied «Juhe, der Wein ist da» stiess die Sängerschar allerdings an ihre technischen Grenzen. Nicht optimal verlief im Weiteren die Koordination zwischen der vokalen und der instrumentalen Schicht, liefen doch Solisten und Chor dem Orchester mehrmals hinterher.

Aufführung vom 20.4.2006